

Ist der Biolandbau auch wettbewerbsfähig?

VON DR. MICHAEL EDER UND DR. JOSEF HOHENECKER
INSTITUT FÜR AGRARÖKONOMIK, UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN

Der Biologische Landbau hat sich in Österreich in den vergangenen Jahren von einem Nischendasein zu einem fixen Bestandteil der österreichischen Agrarlandschaft entwickelt. Er dient nun als Vorreiter bzw. Aushängeschild der österreichischen Agrarpolitik (Stichwort: „Ökoland Österreich“).

Zu dieser Entwicklung haben mehrere Faktoren beigetragen. Als ein wichtiger Faktor ist das höhere Umweltbewußtsein der Produzenten und vor allem der Konsumenten zu nennen.

Für die zukünftige Entwicklung des Biologischen Landbaus in Österreich werden unter anderem maßgeblich sein:

- die Entwicklung von Angebot und Nachfrage für Produkte des Biologischen Landbaus - im speziellen für Milch und Fleisch,
- der Aufbau bzw. Ausbau geeigneter Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen,
- die Ausgestaltung der Förderungen (ÖPUL 2000 - im speziellen die Abgrenzung in bezug auf Auflagen und Prämienhöhe zwischen der Maßnahme „biologische Wirtschaftsweise“ und „Verzicht auf ertragssteigernde Betriebsmittel am gesamten Betrieb“) und
- die Entwicklung der Richtlinien im Biologischen Landbau - speziell im Bereich der Tierhaltung.

WETTBEWERBSFÄHIGKEIT DES BIOLANDBAUS

Der Vergleich von Deckungsbeiträgen konventionell und biologisch geführter Kulturen

ist in den meisten Fällen nicht zulässig, weil die beiden Wirtschaftswesen die gesamtbetriebliche Planung in unterschiedlichem Maße beeinflussen. So können z.B. in einem konventionell geführten Betrieb die Kulturen mit den höchsten Deckungsbeiträgen in erheblich größerem Umfang angebaut werden (engere Fruchtfolge; die Stickstoffversorgung wird durch Mineraldünger gewährleistet) als am Biobetrieb.

Für einen Wettbewerbsvergleich ist daher der Gesamtdeckungsbeitrag eines Betriebes - unter Einbezug sämtlicher Direktzahlungen und gegebenenfalls auftretender fixer Spezialkosten (z.B. Anschaffung von Spezialgeräten bei biologischer Wirtschaftsweise) maßgeblich.

Modellrechnungen von EDER (1997a, S. 92ff.) zeigen, daß die Umstellung von Marktfreuchtbaubetrieben auf biologische Wirtschaftsweise aus betriebswirtschaftlicher Sicht als sehr erfolgversprechend einzustufen ist. Vor allem „extensiv“ geführte, wenig spezialisierte Ackerbaubetriebe mit geringer Zucker-Quote erreichen bereits in der Umstellungsphase Gesamtdeckungsbeiträge, die über dem Ergebnis bei konventioneller Wirtschaftsweise liegen. Die derzeit verhältnismäßig geringe Anzahl der biologisch wirtschaftenden

Marktfruchtbaubetriebe weist jedoch darauf hin, daß trotz der nachweislichen Attraktivität der Umstellung die Mehrzahl der Betriebsleiter nicht dazu bereit ist. Der Hauptgrund dafür liegt wohl im mangelnden Know-how bzw. in dem mit der Umstellung verbundenen erhöhten finanziellen Risiko.

Anders ist die Situation in den Grünlandgebieten. Hier hat eine Vielzahl von Betrieben bereits umgestellt. Speziell im Bereich Milchviehhaltung ist die Wirtschaftlichkeit derzeit jedoch aufgrund der Probleme in der Vermarktung (Milch, Rindfleisch) in Frage zu stellen (siehe EDER 1997b, S. 7ff.). Biologisch produziertes Fleisch aus der Mutterkuhhaltung spielt in diesem Gebiet eine wichtige Rolle und stellt unter gewissen Rahmenbedingungen (geringe Milchquote, Nebenerwerb) auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht eine sinnvolle Alternative dar.

Im Bereich der Schweinehaltung ist die Spezialisierung im konventionellen Bereich bereits sehr weit fortgeschritten und die Betriebe werden meist intensiv geführt. Die Umstellung auf biologische Wirtschaftsweise hat

im Schweinebereich große betriebliche Veränderungen (Haltung, Fütterung, Viehbesatz, Arbeitswirtschaft ...) zur Folge und ist daher auch mit einem erheblichen Risiko verbunden. Wie Berechnungen zeigen (EDER ET AL. 1997, S. 32-34) kann es speziell in der Umstellungsphase zu einer erheblichen Abnahme des Gesamtdeckungsbeitrages kommen.

Allgemein kann festgestellt werden, daß extensiv geführte Betriebe relativ besser gefördert werden, weil die Förderungen flächenbezogen sind. Dies bedeutet jedoch auch, daß die Betriebe, falls sie nicht die betriebliche Wertschöpfung verbessern (Direktvermarktung, Veredelung, Lagerung, ...), eine gewisse Flächenausstattung haben müssen, um längerfristig ihr Einkommen zu sichern.

ENTWICKLUNG DER BETRIEBSANZAHL UND FLÄCHEN IN ANDEREN LÄNDERN

Die Zahl der biologisch wirtschaftenden Betriebe betrug 1997 in der Europäischen Union 72.000. Die biologisch bewirtschaftete Fläche erhöhte sich von knapp 120.000 ha

Tabelle 1: Betriebsform der Biobetriebe

| Betriebsform | Biobetriebe absolut | Biobetriebe in % | Biobetriebe in % aller Betr. |
|-------------------------------|---------------------|------------------|------------------------------|
| Marktfruchtbetrieb | 613 | 3,4 | 1,8 |
| Futterbaubetrieb | 11.449 | 63,2 | 13,1 |
| Veredelungsbetrieb | 29 | 0,2 | 0,3 |
| Dauerkulturbetrieb | 211 | 1,2 | 0,8 |
| Lw. Gemischtbetrieb | 324 | 1,8 | 2,6 |
| Gartenbaubetrieb | 19 | 0,1 | 0,9 |
| Forstbetrieb | 441 | 2,4 | 0,9 |
| Kombinationsbetrieb | 4.992 | 27,6 | 14,9 |
| Nicht-klassifizierter Betrieb | 30 | 0,2 | 0,4 |
| Gesamt | 18.108 | 100,0 | 7,0 |

Quelle: Berechnet auf Grund der Daten von INVEKOS und Agrarstrukturerhebung 1995

(1986) auf nahezu 1,8 Million ha im Jahre 1997. Dies entspricht einer jährlichen Zunahme von 25 %. Der Anteil der biologisch bewirtschafteten Fläche an der gesamten Nutzfläche eines Landes bewegt sich zwischen 0,2 % Portugal bzw. Griechenland und 18 % in Liechtenstein.

Schweden und Österreich haben mit fast 9 % mit Abstand die höchsten Anteile. Es folgen die Schweiz, Finnland, Dänemark, Deutschland und Italien, die alle über dem Durchschnitt der EU-15 liegen. Auffallend ist, daß von allen EU-15 Staaten die 1995 beigetretenen Länder Schweden, Österreich und Finnland die höchsten Anteile an biologisch bewirtschafteter Fläche aufweisen. Diese drei Länder haben zusammen mit der Schweiz die höchste Steigerung in %-Punkten von 1993 auf 1997 vorzuweisen. Von den Ländern der EU-12 trifft dies auf Italien und Dänemark zu. Deutschland ist trotz einer nahezu Verdoppelung des Anteils an biologisch bewirtschafteter Fläche während des genannten Zeitraumes von der vierten auf die sechste Stelle zurückgefallen.

RECHTLICHE GRUNDLAGEN

In der EU gilt für alle Mitgliedsländer die Verordnung (EWG) Nr. 2092/91 vom 26. 6. 1991 über den ökologischen Landbau und die entsprechende Kennzeichnung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Lebensmittel. Derzeit beschränkt sich der Anwendungsbereich auf pflanzliche Agrarerzeugnisse.

In Österreich regelt das Österreichische Lebensmittelbuch (Codex alimentarius austriacus) das „In-Verkehr-Bringen“ pflanzlicher und tierischer Bioprodukte.

Die Richtlinien der einzelnen Bio-Verbände regeln über die vorhin angeführten Bestim-

mungen hinausgehend für ihre Verbandsmitglieder die Vermarktung. Nur bei Einhaltung aller Auflagen kann das jeweilige Verbandszeichen verliehen werden. Ähnliches gilt auch für das AMA-Biozeichen der Agrarmarkt Austria Marketing GesmbH.

Ziel all dieser Regelungen ist es, den lautereren Wettbewerb zwischen den Anbietern zu sichern, dem Markt eine stärkere Transparenz zu verleihen und das Vertrauen beim Verbraucher zu festigen.

KONTROLLE ZWISCHEN GLAUBWÜRDIGER IMAGEVERBESSERUNG UND ÜBERBÜROKRATISIERUNG

Regelungen sind nur dann sinnvoll, wenn sie auch kontrolliert werden können und auch tatsächlich kontrolliert werden. Gerade bei Bioprodukten ist die Verlockung zu Manipulationen auf Grund der Preisdifferenz zu traditionellen Produkten relativ hoch. Schlagworte wie „Bio-Schmäh“ sollten jedoch der Vergangenheit angehören. Die Echtheit der Produkte ist auf jeden Fall zu garantieren.

Der Nachweis der biologischen Produktionsweise ist oft sehr schwierig. Es muß daher ein den Produktionsprozeß begleitendes, umfassendes Kontrollsystem installiert werden, wie es in Qualitätssicherungsprogrammen durchaus üblich ist.

VERMARKTUNG VON BIOPRODUKTEN

Bei der Vermarktung von Bioprodukten spielt die traditionelle Direktvermarktung sicher nach wie vor eine große Rolle. Mit zunehmender Produktion müssen jedoch neue Absatzkanäle bedient werden.

So werden rund 70 % der Vermarktungsmenge von Getreide, Milch, Fleisch, Gemüse und

Obst über die Erzeugergemeinschaft „Ökoland“ des ERNTE-Verbandes verkauft (siehe Tabelle 2). Die angegebenen Zahlen beinhalten nicht die Vermarktung über andere Verbände und auch nicht die Direktvermarktung.

NATUR PUR - JA, NATÜRLICH

Dieses Wortspiel mit den beiden Handelsmarken der größten Handelsketten in Österreich, nämlich Billa und Spar, mit einem Marktanteil von derzeit rund 60 % soll die Dynamik für den Markt von Bioprodukten aufzeigen, die durch den Vertrieb über Handelsketten eröffnet worden sind. Der Lebensmittelhandel sieht bei der Führung von Bioprodukten eine Chance zur Steigerung des Images.

Billa erzielt derzeit mit Bio-Produkten einen Jahresumsatz von 2 Mrd. S; davon entfallen auf Milch und Milchprodukte 800 Mio. S, auf Obst und Gemüse sowie auf Brot und Gebäck je 600 Mio. S. Die mit dem Biosortiment er-

zielte Steigerung der Sympathiewerte ist für Billa fast unbezahlbar.

Pferdefuß bei Lieferungen an Handelsketten ist jedoch, daß eine gewisse Abhängigkeit von den Einkäufern der Handelsketten entstehen kann. So sind bestimmte Konditionen einzuhalten, wie sie bei „normalen“ Nahrungsmitteln durchaus gängig sind. Dies betrifft unter anderem verlässliche Lieferung mit bestimmten Mindestmengen, exakte Einhaltung des Lieferzeitpunktes, ständige Lieferbereitschaft - auch bei außergewöhnlich großen Bestellmengen, Garantien für die vereinbarte Produktqualität, Kenntnissnahme der Zahlungsbedingungen, ...

Freilich wären die derzeit erzeugten Mengen an biologisch erzeugten Produkten nur noch über die leistungsfähigen Absatzkanäle des Handels absetzbar. Dieser Stellung ist sich der Handel bewußt. Dies bedeutet aber einen weiteren Druck auf die Lieferantenpreise.

Andererseits ist es nicht gelungen, eine tragfähige Herstellermarke im Biosortiment zu

Tabelle 2: Vermarktung (ohne Direktvermarktung) ausgewählter Produkte durch den ERNTE-Verband

| Produkt | 1996 | 1997 | 1998* |
|--------------------|------------------|----------------|--------------------|
| Getreide | 16.000 t | 22.000 t | 25.000 t |
| Obst | 1.120 t | 2.150 | k.A. |
| davon Preßobst | 400 t | 900 t | 1.500 t |
| Kartoffeln | 5.500 t | 9.500 t | 11.000 t |
| sonst. Lagergemüse | 1.000 t | 2.600 t | 5.000 t |
| Feingemüse | 2.000 t | 2.000 t | 2.500 t |
| Rindfleisch | 3.500 St. | 6.200 St. | 7.800 St. |
| Milch | 70-80 Mio. Liter | 100 Mio. Liter | 130-140 Mio. Liter |
| Schweinefleisch | 1.000 St. | 5.000 St. | 10.000 St. |
| Mastgeflügel | 150.000 St. | 160.000 St. | 200.000 St. |
| Eier | 6 Mio. St. | 18 Mio. St. | 19 Mio. St. |
| * Schätzung | | | |

verankern. Die finanziellen Mittel dafür konnte niemand aufwenden. Letztlich erschien auch das Risiko einer derartigen Investition in den Markt als zu hoch.

BIOPRODUKTE AUF DEM WEG ZUM MILLIARDENGESCHÄFT

Die Zeiten der eher vergammelt wirkenden Bio-Ecken und -Nischen sind endgültig vorbei. Der Biomarkt entwickelt sich zum Massenmarkt. So hat die Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau für Deutschland den Jahresumsatz mit biologischen Produkten auf 3,5 Mrd. DM geschätzt, davon entfallen auf die 1700 Bioläden 1,2 Mrd. DM, auf den Lebensmittelhandel (inkl. Drogerien) 800 Mio. DM und auf Reformhäuser 300 Mio. DM. Rund 400-450 Bäckereien sowie 80 Bio-Fleischer setzen 250 bzw. 60 Mio. DM um. Auf direktvermarktende Bauern entfallen 750 Mio. DM (Lebensmittelzeitung vom 24. 7. 1998).

Die Auswertung der „RollAMA“ für das Jahr 1997 ergab folgende Marktanteile für Bioprodukte im Lebensmittelhandel (inkl. Hofer) - ohne Direktvermarktung der Bauern und Absatz über Fachgeschäfte, wie Fleischer oder Bäcker (siehe nebenstehende Tabelle).

Um das Marktpotential für Bioprodukte besser ausschöpfen zu können, sind auch neue Vermarktungskanäle zu erschließen bzw. auszubauen. Dabei seien Bioprodukte für die Verarbeitung, z. B. Babynahrung oder Tiefkühlkost, anzuführen, ferner die Belieferung von Großküchen in Betriebskantinen, Spitälern, Seniorenheimen udgl. Viele Biobauern stellen Biomilch an Schulen und Kindergärten zu - teilweise sogar in Form einer erweiterten Schuljause.

Insgesamt sind die künftigen Chancen für

Bioprodukte günstig zu beurteilen. Rechnen doch die meisten Marktteilnehmer in den nächsten Jahren mit einem Anteil der Bioprodukte an den Ernährungsausgaben in einer Größenordnung von rund 10 %. Dies entspricht in etwa einer Verdreifachung des derzeitigen Absatzvolumens. Diese Steigerung muß jedoch hart erkämpft werden.

ZUSAMMENFASSUNG UND KÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Der zukünftige Anstieg der Zahl an Biobetrieben wird sich im Vergleich zu den letzten Jahren wahrscheinlich verlangsamen. Trotz der finanziellen Attraktivität der biologischen Wirtschaftsweise im Ackerbaubetrieb wird aufgrund der schwierigen Umstellungsphase deren Anzahl auch in Zukunft nicht rasant ansteigen. Im Grünlandgebiet spielt die Entwicklung des Marktes und damit der Preisentwicklung eine große Rolle. Hier könnte es bei ungünstiger Entwicklung nach dramatischer Verschlechterung der Förderung im Rahmen von ÖPUL zu einem Rückgang kommen. Der Anteil der Veredelungsbetriebe, die nach den Kriterien des Biologischen Landbaus wirtschaften, wird sich auch

| Warengruppe | Marktanteil in % | |
|---------------------------|------------------|------|
| | Menge | Wert |
| Milchprodukte (ohne Käse) | 3,2 | 3,5 |
| Käse | 4,7 | 5,1 |
| Frischobst | | 3,2 |
| Frischgemüse | | 4,8 |
| Tiefgekühltes | | |
| Obst und Gemüse | 4,7 | 5,6 |
| Kartoffeln | 9,3 | 12,3 |

Quelle: RollAMA (Haushaltspanel der AMA)



in Zukunft nicht wesentlich erhöhen. Nur in speziellen Gebieten (z. B. Wasserschutzgebiete) bzw. bei Stimulierung der Nachfrage könnte regional eine größere Zahl von Veredelungsbetrieben auf biologische Wirtschaftsweise umstellen.

Dominierende Bedeutung kommt der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen der Agrarpolitik (hier seien nur die Osterweiterung und Agenda 2000 als Schlagworte angeführt) bei der zukünftigen Entwicklung des Biolandbaus in Österreich zu. Derzeit werden über die künftige Förderungspolitik der EU und auch Österreichs zahlreiche Diskussionen geführt, was zu einer gewissen Verunsicherung führt. Dies erschwert einzelbetriebliche Entscheidungen im Hinblick auf eine eventuelle Umstellung auf eine biologische Bewirtschaftung. Verstärkt wird die Unsicherheit noch durch die ungewisse Entwicklung auf den Märkten für biologisch erzeugte Lebensmittel.

Große Anstrengungen werden künftig unumgänglich sein, um Bioprodukte stärker eta-

blieren zu können: dies bezieht sich vor allem auf die Optimierung der Produktionsabläufe, auf eine Verringerung der Vermarktungskosten und auf die Erschließung neuer Märkte.

Ausgewählte Literaturhinweise:

BMLF, 1997: Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft 1996, Wien.
 EDER, M. 1997a: Betriebswirtschaftliche Aspekte einer Umstellung. In: Chancen regionaler Wertschöpfung. Wintertagung 1997. Ökosoziales Forum Österreich, Wien.
 EDER, M. 1997b: Wirtschaftlichkeit des biologischen Landbaues. Unterlagen zur Tagung „Biologischer Landbau: Die Zukunftsperspektive für alle?“ Österreichische Gesellschaft für Ökologie, Wien.
 EDER, M., LINDENTHAL, T. UND AMON, T., 1997: Gundwassersanierung als Chance. Gundwassersanierung in der Welsler Heide und Traun-Enns-Platte mit Maßnahmen des Biologischen Landbaues und Biogas. WWF, Studie 31, Wien.
 EDER, M.: DER BIOLOGISCHE LANDBAU IN ÖSTERREICH. SITUATIONSDARSTELLUNG UND PRODUKTIONSSTRUKTURANALYSEN. DISSERTATION AN DER UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN, JULI 1998.
 ERNTE Oberösterreich, 1998: MITGLIEDERINFORMATION OÖ NR. 2/98. ERNTE FÜR DAS LEBEN OBERÖSTERREICH, LINZ.